

3. Sonntag im Jahreskreis (A) – 26. Januar 2020

Lesung: 1 Korinther 1,10-13.17 – Evangelium: Matthäus 4,12-23

„Was macht eigentlich Joachim Gauck?“ (Wurde gerade 80.) – „Was macht eigentlich Hannelore Kraft?“ (Keine Ahnung ...) – „Was macht eigentlich Sigmar Gabriel?“ (Wird bald Banker.)

Liebe Schwestern und Brüder!

Immer wieder stoßen wir in Zeitschriften oder im Fernsehen auf Reportagen, die so beginnen: „Was macht eigentlich ...?“ Und es ist durchaus interessant, was aus Leuten geworden ist, die mal eine zeitlang in der Öffentlichkeit standen und dann aber aus dem Blick geraten sind.

„Was macht eigentlich Petrus?“ – Was wurde aus jenem Fischer Simon, den Jesus den griechischen Beinamen „Kephas“ (bzw. lateinisch: „Petrus“) gab? Wir sind über seinen späteren Weg relativ spärlich informiert; viel konkreter berichtet das Neue Testament über seine Zeit mit Jesus.

So im heutigen Evangelium: Die Berufung des Simon, zusammen mit drei anderen Fischern, darunter sein Bruder Andreas. Diese Begeisterung, mit der die jungen Männer alles stehen und liegen lassen, um diesem faszinierenden Wanderprediger aus Nazareth zu folgen! Es ist der Charme der Jugend, sich einer großen Idee zu verschreiben.

Die letzten Tage habe ich auf einer Studienwoche im Priesterseminar in Münster verbracht. Nur noch ganz wenige junge Männer treten in das Seminar ein, um Priester zu werden. Und auch in der evangelischen Kirche bricht der Pfarrer-Nachwuchs massiv ein.

Man kann Berufung nicht „produzieren“. Es ist der Herr, der Menschen anspricht, ihm nachzufolgen. Es ist Jesus, der uns einlädt, das Leben mit ihm zu teilen – nicht nur als Priester oder Ordensleute, sondern überhaupt, als Getaufte.

Man kann Berufung nicht „produzieren“. Doch der Berufungsbericht im heutigen Evangelium erwähnt einige Umstände, durch die die Ansprechbarkeit des Menschen erhöht wird.

1.) Zuerst steht der Ruf Jesu: „Kehrt um! Das Himmelreich ist nahe!“ – Ansprechbar für Gott ist ein Mensch dann, wenn er nicht selbstgenügsam geworden ist, *sondern wenn er spürt: Mein Leben braucht Korrektur, eine Neuausrichtung*. Wer vom Leben und von sich selbst nichts mehr erwartet, der wird mit dem Ruf zur Umkehr kaum etwas anfangen können. Dann sind es bestenfalls die anderen, die sich ändern müssen ...

2.) Dem eher allgemeinen Appell zur Umkehrbereitschaft folgt *die ganz persönliche Begegnung* mit Jesus. Er nimmt die Fischer in den Blick und spricht sie an. Und der Angesprochene spürt: Auf meinen Wunsch umzukehren ist dieser Jesus die Erwiderung, die Erfüllung meiner Sehnsucht, die Antwort auf *meine* Zweifel. In der Begegnung mit ihm ergibt sich, wohin ich mich ausrichten soll. In seiner Person finde ich mit all meinen Fragen Zuspruch.

3.) Und schließlich: Dieser Zuspruch ist nicht einfach „Seelenmassage“, sondern er ist eine Einladung zu einem konkreten Auftrag: „Folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen!“ – Die Jünger sollen *ein Werkzeug des Herrn werden*; sie sollen mit anpacken und Gemeinschaft bilden, sie sollen Menschen zusammenführen und vereinen (und nicht nur „ihr eigenes Ding“ machen).

Und so folgen die vier jungen Männer Jesus, allen voran dieser Simon, bald „Petrus“ genannt.

„Was macht eigentlich Petrus?“ – So hätte Jahre später die Frage lauten können. Was macht eigentlich Kephas? Er taucht in der heutigen (zweiten) Lesung auf: Denn er wird von Paulus in seinem Brief an die Korinther erwähnt – allerdings in einem etwas irritierenden Zusammenhang! Paulus spricht schonungslos einen gravierenden Missstand in der Gemeinde von Korinth an: „Es wurde mir berichtet, dass es Zank und Streit unter euch gibt.“

Es gibt offenbar strikte Parteiungen, die sich jeweils auf einen anderen Wortführer berufen: „Ich halte zu Paulus; ich zu Apollos; ich zu Kephas!“

Dagegen setzt Paulus die bittere Frage: „Ist denn Christus zerteilt?“

„Was macht eigentlich Petrus?“ Petrus bzw. Kephas, der gutmütige und eifrige Fischer Simon vom See Genezareth, wird wohl selbst festgestellt haben: Der Auftrag, die Menschen im Namen Jesu zu sammeln und zu einen, blieb von Anbeginn an immer auch Utopie und Wunschdenken.

Allerdings: Es ist das Wunschdenken *Jesu*!

„Ist denn Christus zerteilt?“ – so fragt Paulus. Und diese Mahnung beschreibt nicht irgendeinen Sonderfall damals in Korinth, sondern den Auftrag aller, die zur Kirche gehören wollen, bis heute. Weh dem, der in der Kirche aus Eigensinn und Überheblichkeit und Selbstverliebtheit die Polarisierung und Spaltung und Abgrenzung vorantreibt – und sei es „mit gewandten und klugen Worten“!

„Ich gehöre zu Paulus, ich zu Kephas“ – und so weiter. „Ich gehöre zu Viktor, ich zu Joseph, ich zu Mauritius“ – und so weiter. „Ich schwärme für diesen Pastor, ich verachte jenen Bischof“ – und so weiter. Wie viel Zwanghaftigkeit und Energieverschwendung, bloß um sich abzugrenzen! Und am Ende grenzt man Christus selbst aus, weil man sich nur noch das an seiner Botschaft rauspickt, was einem gerade passt. – „Ist denn Christus zerteilt?“

Ich wünsche uns – mit den Worten des hl. Paulus –, dass „das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht wird“. Oder wie einer meiner Vorgänger 1653 dichtete, zu lesen als Inschrift an der Kreuzkapelle:

„Dulman halt dich an Jesum Christ: /
Sein Kreuz dir Schild und Waffen ist! /
Darum lieb' ihn und ehr ihn mehr /
als alle Städte rings umher!“

Amen.